

Das fragelustige Kind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das fragelustige Kind.

Das gesunde Kind muß fragen, die Natur will es so. Am Anfang der geistigen Entwicklung des Menschengeschlechtes standen die kurzen, aber doch so bedeutungsvollen Fragen nach dem „Woher“, „Wozu“ und „Warum“. Und immer wieder sind sie gestellt worden. Der Menscheng Geist schuf sich in Philosophen, Gelehrten, Erfindern und Entdeckern seine großen, tiefgründenden und ernstesten Frager, die die Triebkräfte allen Fortschrittes waren und bleiben.

Und wenn nun unser Kind fragt, so folgt es einem Urtriebe, den wir weder unterdrücken, noch auch ins Ungemessene wuchern lassen dürfen. Schon bald, nachdem sich das Kind einen kleinen Wortschatz erobert hat, tauchen die ersten Fragen auf, freilich noch so verkümmert und dürftig, daß nur der aufmerksame Erzieher davon merkt. Anfangs ist es vielleicht bloß ein Zeichen „da! da?“ „das — da?“ Sobald aber das Kind merkt, daß ihm willig Antwort gegeben wird, kommt mit Angestüm der Fragetrieb zum Durchbruch, und es will nun alles, was in den Bereich seiner Sinne kommt, benannt haben: „is'n das?“ Unablässig fragt jetzt das Kind, und es mag sein, daß manche Mutter ungeduldig werden will. Sie soll sich aber über das fragelustige Kind freuen und daran denken, daß Geduld bei der Erziehung hundertfach sich lohnt. Eine Bemerkung dürfte hier nicht überflüssig sein. Die Sprache des normalen Kindes entwickelt sich nach eigenen Gesetzen, die unbedingt sicher leiten. Aber eigenartig un gelenk und seltsam drollig hören sich diese unermüdlichen Sprechversuche des Kindes an, so drollig, daß es viele Eltern reizend finden, in dieser „Kindersprache“ mit ihren Kindern zu sprechen. Wenn das zur Gewohnheit wird, kann die reibungslose sprachliche Entwicklung ernstlich gefährdet werden. Denn das Kind hat in der elterlichen Sprache kein Vorbild mehr, das es nachahmend erreichen kann. Es behält seine stammelnde Art zu sprechen weit über die normale Zeit hinaus bei und kommt schließlich mit verkümmelter Sprache in die Schule. Manche Eltern verfallen in den entgegengesetzten Fehler. Sie tadeln und verbessern an der wild wachsenden Sprache ihres Kindes so lange herum, bis die Fragelust immer geringer wird und das Kind schließlich nur mehr verschüchtert seine Fragen stellt. Der richtige Weg ist hier, das Kind sprechen lassen, wie

die Natur es will, selbst aber sich einer korrekten und deutlichen Sprache bedienen.

Mit dem Ende des vierten Jahres erreicht der Fragetrieb einen Höhepunkt. Neben dem „Was?“, „Wie?“ und „Wo?“ tauchen nun das „Warum?“ und „Wozu?“ auf. Verblüffende und oft seltsam tiefe Fragen vermag das Kind da zu stellen. Vielfach sind sie aber auch wieder von einer so großen Selbstverständlichkeit, daß der Erwachsene fast geneigt ist, sie als Unf zu nehmen. Wenn das Kind fragt, warum die Häuser nicht laufen können oder warum die Vögel keine Zähne haben, so sind ihm das wirklich Probleme, die sein kleines Hirn beschäftigen. Dem Erwachsenen sind die tausend Dinge seiner Umgebung schon so alltäglich geworden, daß er das Fragen nach ihnen verlernt hat. Das Kind aber trägt an alles sein Staunen heran. Ganze Ketten von Fragen entstehen, teils aus reiner Fragelust, teils aber auch aus sinnendem Denken. So fragte einmal mein Bub die Mutter: „Warum mußt du alles aufräumen?“ (Damit es schön sauber ist bei uns.) „Warum mußt gerade du alles aufräumen?“ (Weil eben ich die Frau bin und deine Mutter.) „Warum bist du denn die Mutter?“ (Weil du mein Kind bist.) „Warum bist du die Frau?“ (Weil mich Papa geheiratet hat.) „Ach so! — Warum hat dich denn der Papa geheiratet?“ (Das weiß ich nicht, da mußt du Papa selbst fragen.) „Hab ich dies gesehen, wie dich der Papa geheiratet hat?“ (Nein, da warst du ja noch nicht da.) „Wo bin ich denn dann gewesen, wie ihr geheirat' habt?“ (Das muß ich dir erzählen, wenn ich mehr Zeit habe.) Damit war für diesmal das Thema erledigt.

Nach dem Eintritt in die Schule tritt der Fragetrieb den Eltern gegenüber immer mehr in den Hintergrund. Das Kind hat ja nun dort reichlich Gelegenheit, auf alle seine Fragen Antwort zu bekommen. Galt früher sein Interesse den Dingen und Sachen seiner Umgebung hauptsächlich insoweit, als diese mit seiner Person in Verbindung standen, so interessiert es sich jetzt allmählich für die inneren Zusammenhänge zwischen den einzelnen Dingen, für Ursache und Wirkung.

Wie sich die Eltern nun aber dem fragenden Kind gegenüber verhalten sollen, das wird in einem anderen Aufsatz besprochen werden.